

## Die Furzwurzelhexe

Amalie Wurzig war eigentlich eine ganz normale Hexe, außer dass sie vielleicht mit ihren 87 Jahren noch ein bisschen jung war, denn Hexen werden ja ohne Schwierigkeiten weit über 300 Jahre alt. Hinter ihrem tief im Wald versteckten Häuschen hatte sie Zauberkräutlein angebaut, auf dem Dach saß immer ein schwarzer Rabe, und selbstverständlich hatte sie auch einen Reisigbesen, den sie untermals zum Hausputz verwendete und auf dem sie nachts über die Baumwipfel flog, um verschiedene Besorgungen zu machen oder Kolleginnen zu besuchen.

Eines Tages, als sie gerade dabei war, die kleine Veranda vor ihrem Häuschen abzukehren, hatte sie plötzlich so ein unbestimmtes Gefühl, etwas vergessen zu haben. In letzter Zeit hatte sie dieses Gefühl des öfteren, und es war ihr ziemlich unangenehm, denn sie kam sich dann bereits alt und verkalkt vor. „Um Teufels Willen!“ dachte sie. „Was werde ich erst vergesslich sein, wenn ich auf die zweihundert oder gar dreihundert zugehe. Irgendwann werde ich beim Gehen noch von einem Schritt auf den anderen vergessen, welcher Fuß als nächstes dran ist. Ich werde immer im Hopslerlauf gehen müssen.“ Für eine ehrwürdige Hexe jenseits der zweihundert wirkte das sicherlich sehr unpassend. Da fiel ihr mitten im Zusammenkehren fast der Besen aus der Hand. **Die Jahresversammlung!** Das war es! Sie eilte zurück in ihr Wohnzimmer, wischte die Spinnweben vom Wandkalender, und plötzlich starrte sie das Datum rot an: der 30. April! Wie hatte sie nur die Walpurgisnacht so einfach vergessen können! In der Nacht vom 30. April auf den 1. Mai trafen sich doch immer alle Hexen zur

Jahresversammlung auf dem Blocksberg! Das hätte ins Auge gehen können, denn wer unentschuldig der Hauptversammlung fern blieb, wurde aus der Hexeninnung vorübergehend ausgeschlossen und musste im darauffolgenden Jahr eine neue Aufnahmeprüfung ablegen. Schnell kehrte sie die Veranda fertig, und dann begann sie, sich für den Abend herzurichten. Zuerst legte sie ein wenig von der Faltencreme auf, die sie in der Dorfapotheke gekauft hatte. Langsam hatte sie Zweifel, ob die Creme überhaupt wirkte. „Nach einer Woche können Sie bereits erste Erfolge feststellen“, hatte ihr der Apotheker gesagt, aber jetzt trug sie diese Faltencreme bereits seit einem Monat jeden Abend auf, und die Falten wollten beim besten Willen nicht **mehr** werden. Danach noch ein Tropfen Warzenmittel, ebenfalls aus der Apotheke, auf die Nase – denn schließlich war Amalie nicht nur die Hexe mit den wenigsten Falten weit und breit, sondern auch die einzige ohne Warze auf der Nase – und fertig war die Schönheitsprozedur. Jetzt musste nur noch das richtige Kleid ausgesucht werden. Nach langem hin und her entschied sie sich für das graue, denn das war am meisten mit Staub und Spinnweben überzogen, ganz zu schweigen von den neuen Mottenlöchern, die seit dem letzten Mal dazugekommen waren. Nachdem sie sich ausgiebig im Spiegel betrachtet hatte und mit ihrer Erscheinung vollends zufrieden war, ging sie hinaus vor die Tür, schwang sich auf ihren schnittigen Besen und sauste durch die Luft davon Richtung Blocksberg.

Als sie über den Waldsee flog, blickte sie kurz hinunter. Der Wind peitschte die Wellen über das Wasser. Es war ein Spaß, ihm dabei zuzusehen. Leider hätte die Hexe besser nach vorn blicken sollen, denn der Wind hatte auch einen dünnen Ast abgerissen, und der steuerte jetzt genau auf sie zu. Der Ast traf sie am Kopf, riss sie von ihrem Besen und warf sie mit einem lauten Klatschen auf die Wasseroberfläche hinunter, wo sie durch den heftigen Aufprall die Besinnung verlor. Als sie nach ein paar Minuten wieder zu sich kam, lag sie auf dem Boden des Sees. Zu ihrer Überraschung stellte sie fest, dass sie **unter** Wasser genauso atmen konnte wie Wasser. Schließlich war sie ja eine Hexe, und eine Hexe ertrank nicht so leicht. Aber Hexen sind auch ziemlich wasserscheu, und die meisten können so wie Amalie nicht schwimmen. Sie fühlte sich deshalb unter Wasser ausgesprochen unbehaglich und sah sich sofort nach ihrem Besen um, der irgendwo in der Nähe ebenfalls abgestürzt sein musste.

Sie suchte und suchte, und umso länger sie suchte, desto mehr überkam sie die Panik. Der Besen war nirgendwo zu finden, und ohne Besen gab es von hier kein Fortkommen. Irgendwo musste er ja sein! Plötzlich hörte sie eine zarte Stimme: „Hast du was verloren?“ Amalie fuhr herum. Vor ihr stand ein unscheinbares, blaugraues Wassermännchen. Wassermännchen sind so eine Art Unterwasserwichtel. Ihre Zipfelmützen sind blau, die Gewänder graugrün, und ihre Gesichter sind hinter großen Bärten kaum zu erkennen. Schnell packte sie das Wassermännchen. „Du warst das also!“, schrie sie ihn an und hielt ihn so fest umklammert, dass er kaum noch Luft bekam. „Du hast

mir meinen Besen gestohlen, und jetzt bist du gekommen, um dich über mich lustig zu machen. Aber eines kannst du mir glauben: Über Amalie Wurzig macht sich niemand lustig, und schon gar nicht so eine halbe Portion wie du. Was glaubst du denn, wer du bist, du Unterwasserschrumpfzwergerl! Und was hast du denn da im Gesicht? Ist das Moos?“ „Das ist mein Bart“, erwiderte das Männchen höflich. „Und das da?“, fragte Amalie und zupfte an den Algen herum, die zwischen den Barthaaren wuchsen. „Sieht aus, als wäre er schon ein bisschen schimmelig, dein Gemüsebart, ha?“ „Das sind alles handverlesene Bartalgen, die tragen wir Wassermännchen so, und wir sind stolz darauf“, antwortete das Wassermännchen leise und schien nicht im mindesten beleidigt zu sein. „Soll das heißen, das gefällt dir auch noch so, diese Algensuppe da vorm Gesicht? Wenn du mich fragst, hast du entweder was auf den Augen, oder der lange Aufenthalt hier im See hat dir das Hirn verwässert. Wenn ich wieder oben bin, besorge ich dir eine wasserdichte Schwimmhaube, damit dir das Gehirn nicht so schnell vermorscht. Aber um hier wegzukommen, brauche ich schleunigst meinen Besen. Also sag schon: Wo ist er? Sonst vergesse ich am Ende noch meine gute Erziehung und werde ausfallend, du sprechendes Bartalgenschwammerl!“ „Aber ich habe deinen Besen doch gar nicht“, sagte das Männchen ruhig und ohne sich über die Beleidigungen der Hexe aufzuregen. „Lüg mich nicht an!“, kreischte Amalie. „Ich bin eh schon etwas nervös, und wenn ich was wirklich nicht ausstehen kann, dann sind das so verlogene, see-grasgesichtige Winzigwichtel wie du!“ Das hätte Amalie jetzt besser nicht gesagt. Wassermännchen waren bekannt für ihre

Selbstbeherrschung, und was die Schimpfwörter betraf, so hatte unser kleiner Freund von den frechen Kröten schon weit Schlimmeres gehört als Bartalgenschwammerl oder Unterwasserschumpfzwergerl, aber Wassermännchen waren auch bekannt für ihre sprichwörtliche Ehrlichkeit, und alles durfte man ein Wassermännchen nennen, nur wenn man es als verlogen bezeichnete, dann wurde selbst ein sonst so liebenswürdiges Wassermännchen böse und verlor die Geduld.

„Und was ist das? Du abgesoffene Möchtegernhexe!“, schrie das Wassermännchen plötzlich. Die Hexe ließ es vor Schreck fallen. Sie drehte sich um und glaubte, ihren Augen nicht zu trauen. Schräg über ihnen zischte eine **Nixe** durch die Luft, pardon, durchs Wasser. Sie schwamm, aber es sah aus, als ob sie fliegen würde, denn sie saß mit ihrem Fischschwanz im Damensitz auf einem Besen. „Was ist das?“, stammelte die Hexe und ließ verdutzt die Arme hängen. „Das ist dein Besen“, antwortete das Männchen und hatte sich dabei wieder völlig unter Kontrolle. „Ich weiß, dass das mein Besen ist, aber wer ist die Nixe, die auf ihm sitzt?“ „Das ist meine Frau Isabella. Übrigens, ich glaube, ich habe mich unhöflicher Weise noch gar nicht vorgestellt: Mein Name ist Theophil“, sagte das Wassermännchen und streckte Amalie die Hand entgegen. „Und wenn du das heilige Zwickzwackzwergezwutschkerl persönlich bist, ist mir das wurscht! Mach dich auf die Socken zu dieser Nixe und sag ihr, sie soll mir sofort meinen Besen zurückgeben!“ „Ich fürchte, das wird nicht gehen“, erwiderte Theophil **kleinlaut**.

„Warum nicht? Hast du nicht gerade gesagt, sie sei deine Frau?“

„Schon, aber wir haben gestritten und sprechen seit einer Woche nicht mehr miteinander.“ „Na, dann habt ihr euch halt soeben wieder versöhnt. Husch! Husch!“ „Aber sie hat mich beschimpft und aus der Höhle geworfen.“ „Das hat sie nicht so gemeint. Los! Los! Sei ein braves Zwergerl und bring mir meinen Besen!“ „Es geht wirklich nicht.“ „Ach du meine Böse, bist du kompliziert. Also dann erzähl schon. Warum habt ihr euch denn gestritten?“ „Es war wie immer wegen dem Essen. Wir haben uns vor ungefähr einer Woche zu Mittag zum Tisch gesetzt, und ich habe sie gefragt, was es denn zu essen gibt. Du weißt genau, was es zu essen gibt, hat sie gesagt. Es gibt Fisch. Wir hatten gestern Fisch, habe ich gesagt, wir hatten vorgestern Fisch, und an den meisten Tagen davor hatten wir auch Fisch. Warum haben wir nie Gemüse? Aber sie ist eine Nixe, sie kann jeden Tag Fisch essen, und sie sagt, es liege alles nur daran, dass ich so klein bin. Wenn mein Darm ein bisschen größer und länger wäre, könnte ich auch Fisch essen, ohne dass mir schlecht würde.“ „Warum esst ihr nicht in Zukunft Fisch **und** Gemüse?“ „Das ist eine gute Idee“, sagte das Wassermännchen. „Na siehst du. Dann kannst du ja gleich zu deiner Frau gehen und ihr von dieser guten Idee berichten. Und wenn du schon dabei bist, bringst du mir meinen Besen mit.“ „Das geht nicht.“ „Was ist denn jetzt schon wieder?“, fragte Amalie genervt. „Na das sieht dann so aus, als würde ich klein beigegeben. **Sie** muss zuerst zu **mir** kommen, nicht ich zu ihr.“ „Genau so habe ich mir das vorgestellt“, stöhnte die Hexe und klopfte sich mit der Hand gegen die Stirn. Langsam wurde ihr klar, dass sie es heute, egal wie sehr sie sich

auch bemühte, nicht mehr rechtzeitig zum Hexentreffen schaffen würde. „Also gut“, sagte sie, „ich habe auch dafür eine Lösung, aber du musst genau das machen, was ich dir sage.“ „Was soll ich machen?“ „Gar nichts. Absolut gar nichts. Das heißt, zuerst zeigst du mir noch den Weg zu eurer Höhle, aber dann legst du dich hier auf den Boden und rührst dich nicht, egal was auch passiert. Hast du das verstanden?“

Das Wassermännchen Theophil legte sich also auf den Boden und stellte sich tot, während sich die Hexe auf den Weg zur Höhle machte. Sie nahm ihr Hexenkopftuch ab, rollte es flink zusammen und knotete sich daraus eine schicke Masche ins Haar. So sah sie ein bisschen weniger hexenhaft aus. Dann klopfte sie seitlich neben dem Höhleneingang an die Wand und rief: „Hallo? Ist hier jemand?“ Zunächst bekam sie keine Antwort, aber dann hörte sie doch noch so etwas wie eine leise Antwort. Von weit entfernt, ganz hinten in der Höhle, kam ein Geräusch, das nichts anderes sein konnte als: **Schnarchen!** Ja, es war unüberhörbar. Die Nixe war offenbar nach dem anstrengenden Besenritt eingeschlafen, und jetzt lag sie in ihrer Höhle und schnarchte, was das Zeug hielt. Amalie hätte am liebsten laut aufgelacht, so sehr besserte sich mit einem Schlag ihre Laune. Jetzt brauchte sie nur noch auf Zehenspitzen in die Höhle hinein zu spazieren, den Besen zu schnappen, und damit auf dem schnellsten Wege aus dem See hinaus zu fliegen. Aber wo war der Besen? Der war zwar nicht schwer zu finden und doch so gut wie kaum zu erreichen: Die Nixe lag nämlich halb darauf und hielt ihn mit einer

Hand umklammert, wie einen Teddybären. Jetzt hätte Amalie am liebsten ein paar ihrer schlimmsten Schimpfwörter ausgestoßen, aber sie hielt sich zurück. Unendlich langsam und vorsichtig schlich die Hexe weiter, Schritt für Schritt, die Füße ganz behutsam auf den Boden setzend, und gerade als sie die Hand ausstrecken wollte, um nach ihrem geliebten Besen zu greifen,... erschrak sie derartig heftig, dass sie fast mit dem Kopf gegen die Höhlendecke geschlagen hätte. Und diese rasche Reaktion war ihr Glück, denn von hinter dem Bett schoss ein riesiger Hecht auf sie zu. Er war mit einem Seil an einen eisernen Ring in der Wand angebunden und konnte deshalb nur so weit vor, dass er sie mit seinen spitzen Zähnen ganz knapp verfehlte. Nicht einmal der Hofhund vom Fichtelbauern war derartig schnell und gefährlich wie dieser Hecht mit seinem scharfen Raubfischgebiss. Die Nixe war aufgewacht und saß jetzt aufrecht in ihrem Bett. „Wirst du wohl ruhig sein, Wauzi! Geh zurück auf deinen Platz“, sagte sie und versetzte dem Hecht einen Stoß mit dem Besenstiel. „Keine Angst, er tut nichts“, fügte sie noch hinzu, aber Amalie zog es vor, weiterhin ein wenig Angst zu haben. Sie blieb vorsichtshalber dort stehen, wo sie war, und sagte: „Entschuldigen Sie, ich wollte Sie wirklich nicht stören, aber ich suche die Nixe Isabella, und man hat mir gesagt, dass ich sie hier finden würde.“ „Das bin ich. Was willst du?“ „Ich habe eine Nachricht von einem Wassermännchen namens Theophil für Sie.“ „Ich will sie aber nicht hören, diese Nachricht. Selbst wenn der verlogene, kleine Wicht sich hundertmal bei mir entschuldigen würde – ich will es nicht hören!“

„Aber genau das ist es, was ich Ihnen ausrichten soll. Theophil bittet Sie inständigst um Verzeihung.“ „Du lügst! Der kleine Sturkopf würde mich nie im Leben um Verzeihung bitten. Außerdem frage ich mich, warum er nicht selbst herkommt, um mir das zu sagen.“ „Leider ist er viel zu schwach, um aufzustehen. Theophil liegt im Sterben.“ Die Nixe begann leise zu schluchzen. „Mein Theophil, der Arme, hat gar nichts zu essen“, jammerte sie vor sich hin. „Ich muss ihm sofort eine Fischsuppe kochen, das wird ihn wieder zu Kräften bringen.“ „Sollten wir nicht vielleicht zuerst zu ihm gehen?“, fragte Amalie. „Sie haben ja so Recht“, antwortete die Nixe, die mit einem Mal die Höflichkeit in Person war. „Leider hat auf meinem neuen Schwimmstock nur eine Person Platz. Sie werden also wohl oder übel zu Fuß gehen müssen.“ Dann setzte sie sich seitlich, im Damensitz, auf Amalies Besen, ließ sich von der Hexe erklären, wo Theophil ungefähr lag, und schon war sie auf und davon. Amalie blieb nichts anderes übrig, als den ganzen Weg wieder zurück zu laufen. „Theophil!“, hörte sie die Nixe gerade **schluchzen**. „Es tut mir ja so Leid. Kannst du mir noch einmal verzeihen?“ „Ich verzeihe dir, wenn du mir auch verzeihst“, sagte das Wassermännchen, und auch an seiner Stimme konnte man hören, dass er kurz davor war, zu weinen. Die Nixe legte den Besen auf die Seite und breitete die Hände aus, um ihren Theophil in die Arme zu nehmen. Auf diesen Moment hatte Amalie gewartet. So schnell sie nur konnte, hetzte sie auf ihren Besen zu. Plötzlich schien die Nixe zu begreifen, dass man sie angeschwindelt hatte, aber das kümmerte Amalie nicht mehr, denn sie saß bereits auf ihrem Besen und war dabei, sich in die Luft,

beziehungsweise ins Wasser zu erheben. So kräftig sie nur konnte, stieß sie sich mit beiden Beinen vom Boden ab. Eigentlich hätte der Besen jetzt mit voller Kraft davon zischen sollen, aber stattdessen flog er nur im Schneckentempo dahin, wie in Zeitlupe bewegte er sich durchs Wasser, ja er schien sogar zu langsam, um sich überhaupt über dem Boden halten zu können. Stück für Stück kippte er vornüber, und jetzt ging es dafür umso schneller wieder dem Seegrund entgegen. Offensichtlich verhielt sich der Besen unter Wasser gänzlich anders als in der Luft, und wer auf ihm fliegen konnte, war deshalb noch lange nicht in der Lage, auch auf ihm durchs Wasser zu schwimmen. Amalie versuchte mit aller Gewalt, eine Bruchlandung zu vermeiden, aber es half nichts – der Besen bohrte sich in den schlammigen Grund, und Amalie verschwand gemeinsam mit ihm in einer riesigen Schlammwolke. „Hölle, Pech und Rattendreck!“, fluchte sie, und ihr Zorn wurde nur noch größer, als sie Isabella und Theophil über ihren Absturz lauthals lachen hörte. „Na wartet nur!“, schrie sie. „Glaubt ja nicht, dass ich euch meinen Besen kampflos überlasse!“ Sie hielt den Besen wie die Ritter ihr Schwert und fuchtelte damit im Wasser herum, als müsste sie einen Schwarm wild gewordener Fische abwehren. „Aber du kannst das Ding ja zu nichts gebrauchen“, sagte die Nixe, die mittlerweile näher geschwommen war. „Du musst klein anfangen und erst einmal schwimmen lernen. Dann kannst du probieren, auf dem Schwimmstock durchs Wasser zu gleiten.“ „Ich will aber nicht schwimmen lernen und auf dem Schwimmstock durchs Wasser gleiten! Ich hasse Wasser! Ich will auf meinem Besen durch die Luft fliegen, wie es sich für eine Hexe gehört, aber wenn ich nicht

bald aus diesem verdammten See herauskomme, ist die Jahresversammlung auf dem Blocksberg vorbei, und ich bin die längste Zeit eine Hexe gewesen.“ „Na, wenn es weiter nichts ist“, erwiderte die Nixe ruhig. „Aus dem Wasser kann ich dir ganz leicht heraushelfen.“ Sie beugte sich zu Theophil hinunter und flüsterte ihm etwas ins Ohr. Das Wassermännchen verschwand hinter einem Hügel und kehrte nach einiger Zeit mit einer Pflanze zurück. Die Nixe riss die Blätter ab und hielt Amalie den Rest hin. „Wenn du diese Wurzel isst, wirst du in kürzester Zeit an der Wasseroberfläche sein, das verspreche ich dir.“ Amalie wollte sofort danach greifen, aber die Nixe zog die Wurzel schnell wieder zurück. „Halt! So ohne Gegenleistung kommst du mir natürlich nicht davon. Ich will deinen Schwimmstock.“ „Niemals!“ „Wieso denn nicht? Du kannst dir doch über Wasser jederzeit einen neuen besorgen. Bei mir hier unten auf dem Seegrund gibt es so etwas nicht.“ „Ich brauche diesen Besen.“ „Das einzige, was du brauchst, ist diese Wurzel, um aus dem See hinaus zu gelangen.“ „Also gut“, zischte Amalie zerknirscht, „ich gebe dir den Besen und du gibst mir die Wurzel.“ Sie hasste es, klein begeben zu müssen. Also machten sie den Handel. Stolz steckte die Nixe den Besen neben sich in den Boden, und Amalie betrachtete argwöhnisch die unscheinbare, braune Wurzel. „Du musst gut kauen“, ermunterte sie Isabella, aber Amalie war sich nicht sicher, ob sie der Nixe trauen sollte. Vorsichtig biss sie ein kleines Stück von der Wurzel ab und begann, es zwischen den Zähnen zu zermalmen. Amalie biss ein größeres Stück ab und kaute kräftiger. Eine Wirkung wollte sich allerdings auch nicht einstellen.

„Ich glaube, es funktioniert nicht“, murmelte sie mit vollem Mund.

„Du musst zuerst die ganze Wurzel aufessen“, sagte Isabella. Sowohl die Nixe als auch ihr Mann beobachteten sie jetzt aufmerksam.

Amalie steckte den letzten Rest in den Mund und kaute fleißig weiter, obwohl sie sich wirklich nicht vorstellen konnte, was passieren würde.

„Wie heißt die Pflanze eigentlich?“ „Sie hat verschiedene Namen. In den Büchern kennt man sie meistens als Wasserblähkraut, aber wir nennen sie einfach nur Furzwurzel.“ „Du meinst so wie diese Dinger, die einem die Eingeweide zerreißen, wenn man zu viel Bohnensuppe gegessen hat?“, fragte Amalie entsetzt und brauchte die Antwort nicht mehr abzuwarten, denn in ihrem Bauch begann es zu zwicken und zu zwacken, wie es in ihrem Leben bisher noch nie gezwickt und gezwackt hatte.

„Ich denke“, sagte Isabella, „wir sollten sicherheits- halber noch einen kleinen Zauberspruch hinzufügen: ***Krötenschwanz und Zauberwurz, der Hex' entström' ein Riesenfurz!***“ Kaum hatte die Nixe das letzte Wort gesprochen, da passierte etwas, das für die Hexe derartig peinlich war, dass man kaum wüsste, wie man es beschreiben sollte. Das Hexengewand begann sich plötzlich aufzublähen und füllte sich von unten her mit Gas, bis es fast die Form eines Ballons hatte. Amalie wäre vor Scham am liebsten im Erdboden versunken, aber stattdessen begann sie langsam, langsam nach oben zu steigen. Die Wurzel tat ihre Wirkung, die Hexe gewann immer mehr an Auftrieb. Als sie endlich Fahrt aufnahm, nutzte sie das Überraschungsmoment und schnappte Isabella den Besen, der neben ihr im Boden steckte, weg. Bevor Isabella begriff, was vor sich ging, hatte Amalie so viel an Höhe und Geschwindigkeit gewonnen, dass

ihr selbst die schnellste Nixe nicht mehr nachgekommen wäre. Von einem Schwall unzähliger kleiner Bläschen eingeschlossen, raste sie der Wasseroberfläche entgegen und über diese hinweg wie ein unter Wasser losgelassener Ball in der Badewanne. Kaum war sie in der Luft, brauchte sie sich nur noch auf ihren Besen zu setzen und so schnell wie möglich von der Seeoberfläche weg ans rettende Ufer zu fliegen. Jetzt fiel ihr auch das Hexentreffen auf dem Blocksberg wieder ein, und wenn sie sich sehr beeilt hätte, wäre sie vielleicht noch zurecht gekommen, aber irgendwie war sie von der ganzen Anstrengung viel zu erschöpft, um sich dazu aufrappeln zu können. Nachdem sie sich so halbwegs wieder beruhigt hatte, nahm sie ihren zurückeroberten Besen und flog gemütlich nach Hause. Und das war gut so, denn auf dem Heimweg merkte sie, dass der Besen unter Wasser ziemlich kaputt gegangen war. Er zischte nicht mehr so flott dahin wie sonst, und das Holz begann sich langsam zu krümmen und zu verziehen, so dass die Hexe darauf achten musste, keine unfreiwilligen Kurven zu machen. Als sie schließlich zu Hause ankam, war sie so müde, dass sie nur noch ins Bett fiel und den ganzen Tag verschlief.